

**Liebe Mitarbeiterinnen des evangelischen Frauenbegegnungszentrums (EVA)
Liebe Eli Wolf,**

Ich danke Ihnen, dass ich anlässlich des zehnjährigen Bestehens des evangelischen Frauenbegegnungszentrums einige Worte an Sie richten darf und gratuliere Ihnen für die erfolgreiche Arbeit, die Sie mit großem persönlichen Engagement leisten.

Ihr Engagement hat das „EVA“ nicht nur zu einem Begegnungszentrum für evangelische Frauen gemacht, sondern auch zu einem interreligiösen und interkulturellen Begegnungszentrum in Frankfurt.

Neben Ihrer feministischen Arbeit und Ihrer Arbeit im gesellschaftspolitischen, kulturellen und religiös-spirituellen Bereich, bieten sie Frauen auch eine Möglichkeit,

- sich in einer gemütlichen ungezwungenen Atmosphäre zu begegnen,**
- sich über wichtige Themen auszutauschen, Vertrauen aufzubauen**
- und Freundschaften zu schließen.**

und dies obwohl es manches Mal um hoch emotional besetzte Themen geht.

Sie sparen schwierige Themen im Dialog, wie Gewalt und Unterdrückung gegenüber Frauen nicht aus, sondern setzen sich gegen die Benachteiligung der Frau auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen ein.

Sie setzen sich für eine entschiedene gesellschaftliche Auseinandersetzung ein, in der die Gleichberechtigung von Frauen und Männern unmissverständlich eingefordert und Gewalt gegen Frauen generell als Menschenrechtsverletzung verurteilt wird.

Auf diesem Weg nehmen Sie ganz viele Frauen, auch muslimisch geprägte Frauen mit. Dies gelingt ihnen, weil Sie Ihre Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit nicht, wie es in der letzten Zeit oft geschieht, in Abgrenzung gegenüber der islamischen Religion formulieren, sondern Sie sehen die ökonomischen, genderspezifischen und sozialen Dimensionen des Problems.

Chancengleichheit und Gendergerechtigkeit sind meiner Erfahrung nach schwer realisierbar wenn von betroffenen Frauen offen oder subtil gefordert wird, mit Ihrer eigenen Religion und Kultur zu brechen.

Eine Auseinandersetzung mit Unterdrückung und Gewalt wird betroffene Frauen mit Migrationshintergrund in den meisten Fällen nur dann erreichen

- wenn inhumane Praktiken nicht auf eine Weise angeprangert werden, die mit einer generellen Herabsetzung und Diffamierung ihrer Kultur und Religion einhergeht;**
- wenn nicht auf subtile oder offene Weise der absolute Bruch mit der jeweils eigenen Tradition eingefordert wird;**
- wenn emanzipatorische Entwicklung nicht in einen Gegensatz zur eigenen Herkunft und Kultur gesetzt wird.**

Wer das nicht berücksichtigt, wird die betroffenen Frauen schwerlich erreichen - geschweige denn - an ihrer Situation etwas verändern.

Ganz im Gegenteil werden Frauen so in die Isolation gedrängt und bleiben sowohl in der eigenen Community als auch in der öffentlichen Debatte in der Rolle des Opfers. Die Rolle des Opfers ist gewiss keine starke Position ist.

Wichtig ist es deshalb bei der Verurteilung und Bekämpfung von Diskriminierung gegenüber Frauen, Gewalt nicht zu ethnisieren bzw. monokausal einer Religion, hier der islamischen Religion, zuzuschreiben.

So wird man sich eher die Tür zum Dialog erschließen, und dabei meine ich nicht nur den interreligiösen Dialog.

Denn:

Jedes Bemühen um einen Dialog ist zum Scheitern verurteilt, wenn von Anfang an in der Dialogsituation die Rollen der „Ankläger“ und der „Angeklagten“ eindeutig verteilt sind.

Unter solchen Vorzeichen ist es für Musliminnen schwer, in einen vertrauensvollen Dialog zu treten.

Vielmehr stellt sich schnell das Gefühl ein, dass man mit dem, was man sagt, auf vorurteilsbeladene „Selbstgewissheitsmauern“ stößt, die es einem geradezu unmöglich machen, sich in offener Weise, d.h. ohne Rechtfertigungszwang, zur Problematik zu äußern.

Ich erzähle Ihnen nichts Neues, wenn ich Ihnen sage, dass Dialogarbeit Beziehungsarbeit ist.

Dies hört sich sehr einfach an, ist aber in der konkreten Umsetzung sehr schwer, da wir es hier mit Menschen zu tun haben.

Ein gelingender Dialog braucht verlässliche und vertrauenswürdige Partner und eine multikulturelle Gesellschaft, die auf demokratische Grundprinzipien fußt, braucht den Dialog

Eine Grundvoraussetzung für einen Dialog liegt darin, dass sich die Kommunikationspartner gegenseitig mit Respekt begegnen und einander in ihren Bedenken, Sorgen und Ängste ernst nehmen.

Erst auf einem vertrauensvollen und von dialogischem Interesse getragenen Kommunikationshintergrund ist eine gegenseitige konstruktive Kritik und Selbstkritik möglich.

Ich selbst habe in EVA einen Ort gefunden, an dem ich mich vertrauensvoll über Missstände am „Eigenem, aber auch am „Fremden“ äußern kann.

Auch deshalb bin ich gerne Gast in Ihrem Haus, sowohl als Kooperationspartnerin als auch als Teilnehmerin.

Ich denke gerne an die gemeinsamen Veranstaltungen und Sitzungen zurück, aus denen ich jedes Mal gestärkt herausging.

Einer meiner schönsten Veranstaltung durfte ich letztes Jahr in einem Interreligiösen Frauengottesdienst machen, in der Jüdinnen, Christinnen und Muslimen einen gemeinsamen Gottesdienst gestalteten.

Dieser Gottesdienst hat mich tief berührt, weil ich dort spüren konnte, dass wir in unserem Anliegen, unabhängig von unserer Religionszugehörigkeit und unabhängig vom Ort des Geschehens auch von einer Heiligkeit umgeben waren, die uns trägt.

Dies sind die Momente, die mir Hoffnung, Kraft und Zuversicht schenken.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen alles erdenklich Gute und Gottes Segen für Ihre Arbeit.